

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 132 (2006)
Heft: 1

Artikel: Olympische Selbsteinschätzungen
Autor:ENZLER, Simon / Gmünder, Remo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596225>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

OLYMPISCHE SELBSTEINSCHÄTZUNGEN

Die Welt schaut auf Turin und die Sportler geben ihrer Form den letzten Schliff. Wird sich die Quälerei der durchzustandenen Trainingseinheiten auszahlen? Im Piemont wird sich zeigen, welche Athleten und Athletinnen ihre Leistungskurven optimal auf den Grossanlass abgestimmt haben.

12

Nebelspalter
Februar 2006

Interessant dabei ist nicht nur, wer gewinnt oder verliert, sondern auch warum. Die Antwort auf die heikle Frage „Warum?“ ist, abhängig von der Platzierung, immer eine andere. Dabei taucht zumeist das Zusammenspiel zwischen der Qualität des Materials und der körperlichen und psychischen Verfassung der Sportler auf. Dies ist eine Eigenheit der Olympischen Winterspiele, bei Sommerspielen kommt es ausschliesslich auf die Form des Sportlers an. Oder haben Sie schon mal einen zweitplatzierten 100-Meter-Sprinter sagen hören, er hätte auf Grund des zu harten Untergrundes (z.B. wegen Vereisung) oder einer falschen Gummimischung der Sohlen nicht gewonnen? Nein, solche Argumentationen hört man nur an Winterspielen.

Äussere Einflüsse bestimmen da die innere Zufriedenheit. Der Skifahrer ist abhängig von der Piste, der Auswahl der Skis, der Art des Waxes und vor allem von der Windschlüpfrigkeit der Handschuhe. Beim Skispringer kommt noch der Wind dazu und die Belegung des Luftraumes, der Biathlet muss sich wegen Terrorismusgefahr einer Leumundsprüfung unterziehen und der Curler muss wegen permanent verdreckten Eisbahnen sowieso immer den Besen zur Hand haben. Solch suboptimale Bedingungen müssen ja die Leistungen der Sportler beeinträchtigen.

Doch bemerkenswerterweise nicht in jedem Fall. Der Zusammenhang zwischen Platzierung und Material lässt sich in einer Gauss'schen Glockenkurve darstellen. Nehmen wir als Beispiel die Skifahrer: Bei 61 Sportlern ist Rang 31 am meisten vom Material abhängig. Seine persönliche Form entspricht dem falsch gewählten Wachs oder der zu weichen oder zu harten Piste. Die Plätze 30 bis 11 werden durch zunehmende Kondition und vereinzelt, immer absurdere technische Mängel erklärt. Wenn die Plätze 25 bis 19 noch unter den schlechten Sichtbedingungen litten,



0266 920

dann wurde Platz 15 bereits von der plötzlich wieder aufkommenden Sonne geblendet. Platz 12 hat sich auf dieser Piste noch nie richtig wohl gefühlt und erklärt mit zerknirschem Gesicht, dass er unter diesen Umständen mit seiner Fahrt sehr zufrieden sei. Platz 11 war irritiert durch das Flattern der Startnummer.

13

Nebelspalter
Februar 2006

Dann, unter den Top Ten, werden die Begründungen für den verpassten Sieg immer irrationaler. Bei Platz 8 macht sich ausgerechnet an diesem Morgen eine alte Knöchelverletzung wieder bemerkbar, die er sich vor 20 Jahren beim Sprung von der Rutschbahn ins Kinderplanschbecken zugezogen hatte. Platz 6 liess sich durch einen winkenden Pistenarbeiter aus dem Konzept bringen, der Fünfte wurde durch ein verwirrtes Wildschwein von der Ideallinie gedrängt und der unglückliche Vierte wurde durch einen Ölfleck auf der Piste vom Podest gestossen. Die ersten drei waren dann nur noch in einer brillanten Verfassung. Äusserungen wie z.B. „Ja, es war sicher ein schwieriges Rennen und ich hatte miserables Material, aber ich bin einfach gefahren wie im Training...“ verdeutlichen, dass sich diese Sportler nicht um technische Details kümmern müssen, denn sie sind einfach die besten.

Zum Vergleich haben auch die Schweizer, also Plätze 32 bis 51, mit ähnlichen Bedingungen zu kämpfen. Ihre Erklärungen sind weniger originell und deuten in zunehmendem Masse auf Eigenverschuldung. Platz 32 konnte sich einfach nicht an die kalte Bergluft gewöhnen, Rang 38 war irritiert, weil er zum ersten Mal im Leben Schnee gesehen hat, und Rang 44 durchquerte das Ziel nur noch mit einem Skistock. Dicht darauf folgt Rang 45, der den Helm vergessen hatte und aus Sicherheitsgründen nicht schneller konnte, und Rang 58 hätte wissen sollen, dass ihm Meeresfrüchte nicht bekommen. Rang 50 wurde abgebremst, als er kurz nach der Zwischenzeit noch seinen Vordermann überholen musste.

Dann unter den Flop Ten spielen weder Material noch Kondition oder Talent eine Rolle. Die sind froh, wenn sie heil vor dem Eindunkeln runterkommen. Auffallend ist aber, dass sich genau diese Sportler mindestens so überschwänglich über ihre Leistung freuen, wie die Sieger. Und auch das Publikum ergötzt sich an einem puertoricanischen Stembogenexoten mindestens so ausgelassen wie an einem kraftstrotzenden Bode Miller. Die einen sind genial, die anderen genial daneben. Und das breite Mittelfeld, die vergisst man schneller als sie gefahren sind. Ich persönlich sympathisiere mit den Exoten. Gewinnen ist einfach, wenn man der Beste ist. Aber verlieren im Wissen, dass man keine Chance auf Erfolg hat, das ist der wahre olympische Geist. In diesem Sinne werden die Letzten die Ersten sein.

Simon Enzler (Text) Remo Gmünder (Illustration)



Torino 2006